„Mitteldeutschland". Begriff – Geschichte – Konstrukt, hrsg. von Jürgen JOHN. Hain Verlag, Rudolstadt/Jena 2001. 478 S., 63 Ktn.

Ein zweites historisches Sammelwerk über Mitteldeutschland binnen zwei Jahren,[1] das ist ein erfreuliches Zeichen für die wissenschaftliche Aktualität dieser bedeutsamen Geschichtsthematik. Der Herausgeber Jürgen JOHN ist Professor für „moderne mitteldeutsche Regionalgeschichte" an der Universität Jena und somit fachlich zuständig. Er steuert drei der 21 Beiträge von 19 Verfassern bei. Seine Einleitung operiert mit den Grundbegriffen „Naturraum", „Geschichtsraum", „Sozial- und Kulturraum" Mitteldeutschland (S. 20f.), der Sache nach auch mit dem Wirtschaftsraum (genannt als „Wirtschaftszentrum Mitteldeutschland" und „Wirtschaftsverband Mitteldeutschland", S. 28), negiert aber die Existenz „einer frühen, durch gemeinsame und dauerhafte Strukturen geprägten, mitteldeutschen Geschichtslandschaft" (S. 23). – Problem- und begriffsgeschichtlich am wichtigsten ist Teil 2. Günther SCHÖNFELDER betrachtet den Naturraum Mitteldeutschland „aus geographischer Sicht".[2] – Die thüringisch-obersächsische Mundartengruppe, mit dem Obersächsischen als Abwandlung im Neusiedelgebiet, erwuchs seit dem Mittelalter zu einem Element sprachlicher Einheitlichkeit, auf Grund gemeinsamer Herkunft und, später, obersächsischer Züge des Neuhochdeutschen. Wer an der Grenze zwischen Obersächsisch und Thüringisch lebt, weiß, daß beide eine im Grundstock übereinstimmende mitteldeutsche Mundart darstellen. Gotthard LERCHNER analysiert als Germanist das Problem Sprachraum. Sein Begriff „Kommunikationskultur" im Blick auf die Mitteldeutsche Aufklärung mit ihrem Repräsentanten Wieland ist erkenntnisfördernd.[3] Lerchner definiert „Region" als „spezielles, historisch ausgeformtes und aktuell als markiert (territorial, kulturell, evtl. politisch, konfessionell) wahrgenommenes System von Interaktionssituationen in einem strukturierten Handlungsraum, gekennzeichnet durch die soziale und emotionale Signifikanz der Beziehungen zwischen den diesem zugehörigen Interaktionspartnern und ausgestattet mit einer Symbolfunktion im Sinne einer maximalen Aufmerksamkeitsbündelung des Sich-geltend-Machens der Subjekte gegenüber einer andersartigen (als fremd empfundenen) ‚Außenwelt'." Die „Sprachformen" einer Region nennt er „Regiolekt", erkennt allerdings „nur einen obersächsischen, keinen mitteldeutschen Regiolekt" (S. 189). – Den seiner Definition der Region fehlenden ökonomischen Aspekt, den Wirtschaftsraum Mitteldeutschland als Kriterium mitteldeutscher Eigenart behandelt anschließend der Wirtschaftshistoriker Manfred STRAUBE, der „Verflechtungen" innerhalb der „thüringisch-sächsischen Wirtschaftsregion" aufzeigt. „Bestimmend waren für die Herausbildung einer thüringisch-sächsischen Wirtschaftsregion" laut Straube „Bergbau und Textilproduktion" (S. 198). Das traf weitgehend zu, wobei die Hüttenwerke stark ins Gewicht fielen. Die Versorgung der dicht besiedelten Montan- und Textilreviere (Bevölkerungsballung im Erzgebirge ab 1470 infolge des „Berggeschreis") mit Nahrungsmitteln aus dem Umfeld führte zur

---

[1] Das erste ist die „Geschichte Mitteldeutschlands", Halle 2000; vgl. meine Besprechung in: NASG 71 (2000), S. 296f.

[2] Über die Entwicklung der Landschaft um Mittelelbe und Saale zum Geschichtsraum s. Günter MÜHLPFORDT, Das Kulturzentrum Mitteldeutschland, in: Europa in der Frühen Neuzeit, hrsg. von Erich DONNERT, Band 6, Köln-Weimar-Wien 2002, S. 69–76 (69–81).

[3] Gotthard LERCHNER, Deutsche Kommunikationskultur des 18. Jahrhunderts aus der Sicht Wielands im „Teutschen Merkur", Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 44 (1991), S. 52–60; vgl. DERS., Kulturraumforschung, in: Wege und Fortschritte der Wissenschaft, hrsg. von Günter HAASE/Ernst EICHLER, Berlin 1996, S. 37–50.

Hebung der Landwirtschaft und Verbesserung ihrer Arbeitsmethoden, zu steigender Marktproduktion, mehr Handel, Ausbau des Fuhrwesens. Holz zum Sieden von ‚Hallisch Salz' etwa kam aus dem Erzgebirge. So ergaben sich „immer engere wirtschaftliche Kooperationsverbindungen" (S. 200). Neben Leipzig fungierten Erfurt, Halle und Naumburg mit ihren Messen als „Handelszentren" (S. 201). Eine wichtige Vorbedingung für den Aufschwung war die persönliche Freiheit [sowohl der Bauern wie] der Bewohner der Montan- und Textilreviere, „ein Kennzeichen der Region", das einen Vorsprung vor östlichen Gebieten zur Folge hatte (S. 199).

Ein Glanzstück des Bandes ist Karlheinz BLASCHKEs Aufsatz über „Kirche, Kultur und Bildung als Faktoren mitteldeutscher Einheit". Blaschke hebt drei Kulminationen mitteldeutscher Frühneuzeitkultur hervor: die Universitäten in Reformation und Aufklärung sowie die lutherische Musik. Zur Reformationszeit standen die „Universitäten Leipzig, Erfurt und Wittenberg in der Frequenz an der Spitze von zwölf deutschen Universitäten, mit [nach meiner Berechnung] 46 Prozent aller eingeschriebenen Studenten (S. 220). „Eine herausragende Frucht der lutherischen Reformation ist die hochentwickelte Musikkultur im sächsisch-thüringischen Raum, die ihren Ursprung in Kirchenlied und Gemeindegesang als wesentlichen Neuerungen des reformatorischen Gottesdienstes hat" (S. 221). Der „mitteldeutsche Raum mit seinen vorindustriellen Montan- und Textilrevieren, seinem hochentwickelten Schulwesen, seinen dicht beieinander liegenden Universitäten", auch seinen „kleinen Residenzen und Verwaltungssitzen, die zu Sammelpunkten kultureller und wissenschaftlicher Betätigung wurden", erreichte „ein Niveau von klassisch-humanistischer Bildung, großgewerblicher Produktion und gepflegter Geistigkeit", auf dem die Wissenschaften „gediehen". So entstand „die überragende Stellung Mitteldeutschlands", namentlich, „im Zeitalter der Aufklärung", seiner Universitäten „Halle, Jena und Leipzig", seines Geisteslebens insgesamt und die Bedeutung „der intellektuellen Führungsschicht des mitteldeutschen Bürgertums" (S. 224f.). – Jürgen JOHN untersucht „Die politisch-administrative Geschichtslandschaft Mitteldeutschland". „Geschichtslandschaft Mitteldeutschland" ist ein passendes Synonym für Geschichtsraum oder -region.

Ein großer Vorzug des Bandes sind die 63 Karten (durchschnittlich drei je Beitrag), ein instruktives Anschauungsmaterial, so die des Geographen Albrecht Penck, betitelt „Das Herz Deutschlands" (Leipzig 1921; S. 387f., vgl. S. 28).

Eine Überschrift lautet „Identitäts-Stiftung". Aber durch übermäßige Akzentuierung von „Imaginärem" und „Fiktivem" in mehreren Beiträgen wirkt der Band stellenweise eher identitätsverwirrend als identitätsstiftend. Es gab zum Begriff Mitteldeutschland tatsächlich Konstrukte wirtschaftlicher, politischer und anderer Art, samt schwankenden Grenzziehungen. Aber dem Geschichtsraum Mitteldeutschland als solchem, als geschlossenem Natur-, Wirtschafts- und Sozialraum, als fest umrissener Kultur- und Bildungslandschaft reale Existenz abzusprechen, ihn zum Konstrukt zu stempeln, wäre selbst ein Konstrukt. Der Mitteldeutschland-Gedanke ist Ausdruck einer von Natur, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur vorgegebenen Ganzheit, eines dadurch nahegelegten Identitätsbewußtseins. Die mitteldeutsche Identität beruht auf einem stabilen Beziehungsgefüge von komplexer struktureller Einheitlichkeit. Die Zusammengehörigkeit seiner Menschen resultiert aus teils gemeinsamer, teils zusammenhängender, fortwirkender Geschichte. Mitteldeutschland ist kein „Gänsefüßchen"-Begriff, sondern faßbare Wirklichkeit – eine geschichtliche Realität.

Halle Günter Mühlpfordt